

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1784

14.4.1784 (Nr. 45)



Mit Hochfürstl. Markgräflich-Badischem gnädigstem Privilegio.

Verfolg des Anschreibens Sr. Königl. Preussischen
Majestät an die Generalstaaten.

Wir können nicht glauben, daß Euer Hochmögende oder auch ein einziges wohlgestimmtes Glied des Staats die Statthaltertschaft gänzlich abzustellen, oder in so enge Schranken zu setzen gedente, daß davon nichts, als ein unwesentlicher Schatten übrig blieb. Es ist vielmehr zu hoffen, daß jeder aufgeklärte Bürger sich mit Dankbarkeit erinnern werde, wie die Durchlauchtigsten Prinzen des Hauses Oranien-Nassau die Republik durch ihren unerschütterten Rath, ihre vollkommene Klugheit, und durch ihr Blut selbst gestiftet, 2 Jahrhunderte hindurch erhalten, und aus den größten Gefahren gerettet haben; daß sogar die Republik in der Zwischenzeit, worinn man die Statthaltertschaft abgesetzt hatte, nicht so glücklich war, auch dieselbe durch die innern Unruhen so zerrissen worden; mit einem Wort, sich ihrem Sturz so nahe sah, daß, um dieselbe dafür zu bewahren, immer zur Wiederaufrichtung der Statthalterchaft die Zusucht genommen werden mußte. Es ist Uns nicht unbewußt, daß diese Würde einigemal aus Furcht für die öffentliche Freiheit abgesetzt worden; allein, ohne zu untersuchen, ob diese Furcht damals gegründet war, oder nicht, darf man wenigstens sagen, daß derley Besorgnisse bey unsren Zeiten nicht mehr Statt finden können, indem die demalen in Europa die Oberhand habende Staatsklugheit so weise und versichert ist, daß die Mächte einander für ihre Sicherheit wachen, und kein Staat die Zerstückung des andern zugeben, will geschweigen, zuwege bringen kann. Wir würden die erste seyn, welche sich der Republik annehmen, wenn solche Absichten wider dieselbe beständen; allein, Wir können versichern, daß gewiß weder der Prinz Statthalter, noch Seine nächste Nachfolger jemals das mindeste wider die Freiheit oder die Wohlfahrt der Republik, womit die Ihrige

unzertrennlich verbunden ist, unternehmen, sondern vielmehr die Würde der Statthalterchaft und Ihrer glänzenden Vorrechte, gemäß den Absichten und dem Systeme Euer Hochmögenden, von welchem Sie nie abzuweichen gesonnen sind, ausüben werden, wosfür Wir allezeit bereit sind, Gewähr zu leisten. Dieses können Wir um so sicherer thun, als Wir die edlen und großmüthigen Grundsätze des Prinzen von Oranien sowohl, als seiner Gemahlinn und derjenigen, welche Ihrer Familie mit Rath und That an die Hand gehen, von Grund aus kennen, und Wir Ihnen bey jeder Gelegenheit anrathen, Ihr Glück einzig und allein in der Freiheit, Einigkeit und der Wohlfahrt der Republik hauptsächlich aber in dem vollkommenen Verständniß mit Eurer Hochmögenden zu suchen. Dieses foderte auch das Verhältniß Unserer Staaten mit jenen der vereinigten Niederlande, und; da Wir hoffen, daß Eure Hochmögende in diesem Betracht Unserer langen Erfahrung glauben werden, so schmeicheln Wir Uns auch, daß sie Unsre Vorstellungen bloß als eine Folge der freundschaftlichen Gesinnungen und guten Nachbarschaft, die Wir gegen die Republik hegen, und des Antheils, den Wir an dem Schicksal eines Durchlauchtigsten mit Uns so eng verbundenen Hauses zu nehmen, nicht umhin können, ansehen werden, und keineswegs, als ob Wir Uns mit den innern Angelegenheiten des Staats abzugeben, und in die Rechte einer so gründlich errichteten, als glorreich erworbenen Freiheit einen Eingriff zu thun suchten. (Der Beschluß folgt.)

Petersburg, vom 8 Merz.

Vorgestern erhielt unser Hof von Berlin die Nachricht: daß Sr. Majestät der König von Preussen auf wiederholte Vorstellungen unsrer Monarchie sich endlich entschlossen habe, den Beschlagnahme der dantziger Schiffe bisher gelegt, wieder aufzuheben; dagegen aber sollen die preussischen Schiffe auch ihre freie

Fahrt haben; übrigens aber alles in seinem dormaligen Stand so lang verbleiben, bis die wechselseitigen Gerechtfame auf den Konferenzen zu Warschau auseinander gesetzt und geschlichtet sind. Man versichert die Stadt Danzig werde gar nichts von ihren Gerechtfamen verlieren, indem unsere Monarchinn sich ins Mittel geschlagen und anheischig gemacht habe, nicht zugeben zu wollen, daß der Stadt im mindesten zu Wehe geschehe.

Genua, vom 24 Merz.

Die Fregatte *Mignone*, hat ihre Kreuzfahrt im Archipelagus geendigt. Sie recognoscirte verschiedene Inseln, nahm aber von keiner Besitz, weil die Pforte die Abtretung von Candia und einiger andern Eiländer nur auf den Fall bewilligt hatte, wenn der Krieg mit Rußland wirklich ausbrechen sollte. Der Ritter, Don Thomast, wird die Schiffe, welche der Maltheserorden den Venetianern zur Hilfe wider den Bey von Tunis stellt, anführen, und sodann nach den Küsten Spaniens segeln. Ist dieses Unternehmen einstens vollzogen, so sollen sie sich mit 4 andern Galeeren des Ordens vereinigen, und nebst der spanischen Flotte, den entworfenen zweyten Angriff auf Algier unterstützen. Von Livorno hört man, daß der Rußisch-Kaysrl. Admiral Spiritow, mit seinem ganzen Geschwader längstens bis Ende Aprils die Rückfahrt nach Cronstadt antreten werde.

Aus Ungarn, vom 24 Merz.

In der Moldau herrscht unter den Inwohnern überhaupt und besonders unter den dasigen Griechen eine außerordentliche große Freude, seitdem sie von dem zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Vergleich zuverlässige Nachrichten erhalten haben, wobey sie außer einer erwünschten Erleichterung ihres Schicksals, auch ihrem aus der Moldau durch Siebenbürgen, Ungarn und Slavonien nach Triest zu erweiternden Wachshandel große Vortheile versprechen. Von diesem Zweig der dortigen Handlung gibt uns Herr Sulzer in seiner Geschichte von Dacien folgende Nachricht, indem er sagt: „Vor dem letzten Krieg zwischen Rußland und der Pforte kannte ich einen dortigen Bojar, oder Edelmann, welcher für sich allein 13000 Bienenstöcke besaß. Der Zehnd von Wachs und Honig brachte dem Hospodar der Moldau 200000 Ld. wenthaler ein. Das Wachs der wilden Bienen daselbst ist schwarzlich, das Ambrageruch giebt, und das die Türkischen Handelsleute deswegen gerne kaufen, weil die Vaschen und Reichen in Konstantinopel die davon verfertigten wohlriechenden Kerzen in hohem Preis bezahlen. Es ist bekannt, daß die wilden Bie-

nen viel arbeitsamer und fleißiger sind, als die bey Hause unterhalten werden. Da man in der Moldau ganze Wälder von Obsbäumen und in denselben die wohlriechendsten Kräuter findet, so ist leicht zu erachten, daß die Bienenrepubliken in solchen Wäldern lieber wohnen, als in den Körben des Landmannes.“

Aus Oesterreich, vom 29 Merz.

Zu Mayland besuchte der Kaysler, der jedes Jahr großmüthig ehrt, auch den vornehmsten Operisten, welcher Tags zuvor eine Kayslerrolle vortreflich gespielt hatte. Der Monarch, traß ihn in völligem Neglige an worüber der Operist in große Verlegenheit gerieth. Aber der Kaysler besetzte ihn bald davon, indem er zu ihm sagt: Das thut nichts, wir Kayslerleute machen keine Ceremonien unter einander.

Ein Privatbrief aus Florenz enthält folgende merkwürdige Stelle: „Als der Kaysler vor ein paar Wochen hier bey uns war, ließ er seinen Neffen, den künftigen Erben der Monarchie, unsern geliebten Großprinzen, vor seinen Augen examiniren; er fand ihn, nach angestellter Prüfung, seinen Wünschen dergestalt gemäß, daß er ihn umarmte und ihm ein Geschick von großer Wichtigkeit überreichte.“ Das Schreiben fügt hinzu: „Im Monat Junius sollen sie ihren jungen Prinzen bey sich sehen. Sie werden einen schönen, wohlgezogenen, aufgeklärten jungen Mann in ihm finden, der mit allen diesen großen Vorzügen ein ganz vortrefliches Herz verbindet.“ Am Sonnabend vor der Kaysrl. Abreise aus Mayland fuhr der Monarch des Morgens vor dem Theater vorbei und sah einige Personen aus dem Comödienhaus kommen. Er stieg sogleich aus der Kutsche, gieng hinein und fand daselbst die liederlichen Spieler, welche die Nacht allda zugebracht hatten. Der Kaysler würdigte die Elenden keiner Anrede, sondern sah sie nur steif im Gesicht und gieng weg. Die Bagabunden wurden sehr durch diesen Anblick erschreckt, daß sie voll Bewirung einer nach dem andern davon giengen.

Von der polnischen Grenze, vom 29 Merz.

Nach einer noch unverbürgten Sage, sollen die Russen auf dem Anmarsch nach der Grenze Pohlens begriffen seyn. So geht auch ein gleiches Gerücht, allwo sehen die Angelegenheiten zwischen dem Kaysrl. Königl. Hof noch ziemlich weitläufig aus; man versichere sich daraus nicht viel gutes für die Muselmänner, und am Ende würden sie wohl noch einige Provinzen abtreten müssen.

Sadersleben, vom 31 Merz.

Gestern um Mittag trug sich $\frac{1}{2}$ Meil von Arbesburg auf dem kleinen Belt ein trauriger Fall mit der wo-

Kopp
dieser
Verse
Vollst
sehen
en ei
Frei
Aug.
Verse
Eisse
man
den
te,
Das
nähe
man

W
nig
reich
unser
eingel
hollä
Trak
Reise
hiesig
war
er ho
weit
hatte
Bra
rer k
licher
Stim
ist d
Berl
Zwif
waffn
die
ddrft
ziehen
ten.
in C
Sch
nach
ben.
beyd
Holl
ware
D
mit

Kopenhagen kommenden Fahrpost zu, welche den 27. dieses von Kopenhagen abgegangen war. 16 bis 17 Personen liefen sich in einer Felle, welche auch die Postlade und das Felleisen eingenommen hatte, übersehen, indem ein andres Fahrzeug mit den Päckereyen einen andern Weg nahm. Die Felle gerieth ins Treibeis, ward davon verschmettert und sank in dem Augenblick. Von allen rettete sich nur eine einzige Person, ein Lieutenant Seydewitz, welcher auf einem Eischollen sprang. Die verunglückten Personen kennt man nicht; nur weiß man, daß ein Rittmeister von den Husaren mit darunter ist, welcher auch versuchte, auf einen Eischollen zu springen, fehlte aber. Das andere Fahrzeug ist glücklich angelangt. Die nähern Umstände von diesem traurigen Vorfall wird man ehstens erfahren.

Londen, vom 2 April.

Vorgestern ward der Herzog von Chartres dem König vorgestellt, und von Sr. Majestät auf das huldreichste empfangen. Der Sage nach, sollen die von unserm Botschafter zu Paris, Herzog von Dorset, eingelassenen Berichte neue Vorschläge von Seiten der holländischen Botschafter enthalten, um den Definitiv-Traktat zwischen Hol- und England endlich zu seiner Reife zu bringen. Die Parlamentswahlen gehen in diesem Königreich schleunigst von statten. Herr Pitt war zu einem der hiesigen Repräsentanten ausersehen; er hat aber den Stimmführern für diese Ehre gedankt, weil er bereits der Universität zu Cambridge zugesagt hatte. Für Westminster sind Lord Hood, der Ritter Bray und Herr Fox zu Deputirten ausgesetzt. Letzterer hat noch sehr mächtigen Anhang, und wahrscheinlich wird er und Lord Hood die Mehrheit der Stimmen davon tragen. Im Unterhaus zu Dublin ist die Verbesserungsbill des Parlaments bey der 2ten Verlesung verworfen worden. Hieraus wird neuer Zwist zwischen der dasigen Versammlung und den gewaffneten Bergatterungen aufkeimen. Wirklich hatte die Eifersucht stufenweise zugenommen, und dormalen dröhte diese Angelegenheit verdrießliche Folgen nach sich ziehen, wenn die Gemüther nicht beygelegt werden sollten. Aus den forlingenschen Inseln und den Häven in Cornwallis wird berichtet, daß eine große Anzahl Schiffe daselbst vor Anker halten, die auf ihrer Fahrt nach der Manche mit widrigen Winden gerungen haben. Unter denselben befanden sich verschiedene aus beyden Indien angekommene Schiffe, nebst einigen holländischen, die mit den erstern in gleichem Fall waren.

Der wichtige Kampf des Englischen Unterhauses mit dem König ist ausgekämpft, handhafte Mäßigung

hat den Sieg erhalten. Die Widersprecher sind dahin gesunken, hat keinen Pfeil mehr in ihrem Köcher, Haß der Nation ist der Lohn ihres Starrsinns. Das Parlament ist vom König aufgehoben und man zweifelt stark, ob die Partey des Herrn Fox bey den neuen Repräsentantewahlen in Betrachtung gezogen wird. Deffentliche Blätter melden, unser Statthalter in Bengalen Sir Hastings habe sich in den Kopf gesetzt, sich als König und unumschränkten Herrn von Bengalen ausrufen zu lassen, habe sein Hoflager zu Daka aufgeschlagen, sich an die Spitze eines sehr fürchterlichen Kriegsheers gestellt und dem Vernehmen nach laufen die seit langer Zeit unterm Joch der ostindischen Compagnie geschmachteten Einwohner schaarenweise zu ihm über. Man sagt, seine Armeen bestehn aus 300000 Köpfen und seine Absichten würden von dem Großmogel gebilligt.

Ein von dem Herzog von Dorset aus Paris hiehin abgefertigter Curier ist eben angekommen und hat Briefe von sehr wichtigem Inhalt mitgebracht. Dem Vernehmen nach sind zwischen unsern und den französischen Kommandanten in Ostindien bey Vollziehung der Friedensbedingungen Mißhelligkeiten ausgebrochen und Tibo-Saib der Sohn und Nachfolger des Hyder-Alli hat seinen Frieden mit den Engländern so doppeltinnig abzuschließen gewußt, daß dieselben ihm vielleicht alle ihre Plätze, die sie auf der malabarischen Küste in Besitz hatten, werden räumen müssen.

Die neue Handlung der Amerikaner wird manche andere verschlingen, woran man nicht gedacht hat. Auch der Britischen bringt sie den Untergang, wenn nicht vorgebeuet wird. Mit dem Diebstahl des Reichsiegels hat es weiter nichts auf sich, als daß die Diebe, wähe als Arbeiter ehdesen in dem Zimmer des Lord Kanzlers geschäft hatten, sich ein Stück Geld damit machen wollten. Ein Jud, der es kaufen sollte, gab die Sache an, um hieraus bessern Nutzen zu ziehen. Indessen war es zweymal 24 Stund abwesend. Diese Begebenheit küzelte viel, die dem Lord nicht hold sind.

Wien, vom 3 April.

Sr. Majestät der Kaiser haben über die getroffenen Anstalten bey der Wassers-Gefahr ihre allerhöchsten Vergnügen bezeigt, sich gleich eine Stunde nach der Ankunft im Augarten begeben, alles in Augenschein genommen und weitere Befehle zur Beschleunigung der Arbeit erteilt; am folgenden Tag jedermann vor sich gelassen, und vom Cabinet aus sogleich die Geschäfte, wie vordem abgethan und ausgefertigt. Der Nobelpardist, welcher auf seiner Rückreise einen Bauern todzuschlagen das Unglück hatte, ist verurtheilt

worden: vier Wochen zum Prosessen und sodann von der Garde entlassen zu werden, da so viele Ursachen eintrafen, welche sein Urtheil mildern mußten: man fährt noch immer fort, die Kloster Effecten öffentlich zu verkaufen und es ist erst vorgestern ein hölzernes Crucifix, welches unter Ferdinandi Regierung die Donau herauf geschwommen seyn soll, um drey Siebenzehner verkauft worden. Die Hausmutter bey denen Himmel-Portnerinn ist von einem vornehmen Cavalier mit aller Zubehör erkauft worden und wird nach Grätz nächstens geführt werden. Am Ostermontag heißt es, wird der Monarch nach Böhmen gehen, um seine Festungen zu besichtigen; sodann aber sagt man, nach der Krinn, um der Russischen Krönung beizuwohnen und vielleicht gar die Russische Monarchinn nach Wien zu begleiten, weil der König von Schweden nicht hieher kommen wird. Das Gräberbesuchen und die Bistualien zu weihen ist nunmehr unter sagt, und in allen Haupt-Kirchen-Thüren angeschlagen.

Paris, vom 4 April.

Der Herzog von Chartres ist verwichenen Freytag nach London abgereiset. Wenn er die Erlaubnis zu dieser Reise von Sr. Maj nicht eher hat erhalten können, so waren nichts als die innern Streitigkeiten der Engländer hieran Schuld: denn der König hielt nicht für gut, daß ein Prinz vom Geblüt bey diesen Zwistigkeiten gegenwärtig seyn sollte, um so weniger, da dieser Herr innigster Freund des Engl. Kronprinzen ist, der bekanntlich so vielen Antheil an dem Parlementszwiste nahm. Nun aber da die Sache durch den Ausspruch des Königs, ein neues Parlament zu erwählen, entschieden ist, so lassen Sr. Maj. dem Herzog die Freyheit seinem Geschmaack zu folgen. Vor seiner Abreise hat er 168 Personen abgedankt und nur 30 Pferde behalten. Mit dieser sparsamen Einrichtung und mit aufgenommenen 3 Millionen gedenkt er den Bau des Theils seines Pallasts, welcher die Verzierung seiner weitläufigen Gartengebäude vollenden soll, zu bestreiten und zu endigen. Die Frau Herzoginn erfüllt inzwischen die schöne Pflicht der Mütter die Erziehung ihrer Kinder selbst zu übernehmen. Die häufige und schnelle Abwechslung der Witterung erzeugt hier viele Krankheiten. Bald stand der Wärmemesser bisher 9 bis 10 Grad über, bald wieder 3 Grad unter Eis. Kein Mensch erimmert sich einer so unklüßlichen Jahreszeit und bey gehabtem härtesten Winter noch einer so bösen Nachwinter. Nach Briefen von Brest fangen die Fischer neulich an dem Striche von Audernar, zwischen Quimperlay und Lauray, 33 Wallfische, der größte war 80 Fuß lang

und 42 breit, eine ganz außerordentliche Erscheinung im mittäglichen Ocean. Ein Handelsmann hat den Fischern 600 Pfund gegeben, und der zieht nun 45 Fässer Thran und sonstige beträchtliche Nutzungen von diesem Fange. Diese Fische müssen von den Nordischen Seejägern, oder von Erdbeben oder Eis vertrieben worden seyn.

Paris, vom 6 April.

Der König hat den Bailli von Suffren zur Belohnung für seine treu geleisteten Dienste zum Ritter aller seiner Orden ernannt, und zu dessen Begrüßung eine Viceadmiralsstelle errichtet, auch ihm verschiedene andere Gnadenbezeugungen erwiesen.

Saag, vom 6 April.

Sr. Maj. der König in Preussen haben sich in einem Schreiben an die Generalsstaaten überaus schön und gelind ausgedrückt, daß Sie die innere Zwistigkeiten geendigt zu sehen wünschten. Sie wollten der Republik in Aufrechthaltung ihrer Gerechtsamen bey stehen, aber auch die Rechte des Statthalters nicht geschnälert wissen.

Vermischte Nachrichten.

Vor einigen Tagen meldeten die Zeitungen, daß der Russische Kayserliche Hof die Krimm zu einer Statthaltschaft unter dem alten Namen Taurien gemacht habe. Hr. D. E. R. Büsching erläutert dies aus dem Schatz seiner historischen Kenntnisse folgendermassen:

Der alte Name hat nicht Tauria, sondern Tauris, vollständiger Chersonesus Taurica, geheissen und der Halo = Insel wegen ihrer Einwohner der Taurer bengelegt worden. Diese waren Kimmerier, die von den Scythen aus dem ebenen Land der Krimm verjagt wurden, sich in den gebirgigten Theil derselben zogen und daselbst vertheidigten. Nun heißt ein Berg bey den Syrern, Chaldäern und Arabern Tur, und dieses Wort haben die Griechen in Taurus, verwandelt und so sind noch weiter in ihrer Sprache die Kimmerier als Bewohner der Berge des Landes, Tauri, Tauri, Taurer, das Land aber ist nach denselben, die Halbinsel der Taurer, oder kürzer Taurica, Taurica, genennet worden. Weil die Taurer schon im Jahr 62 nach des Herrn Geburt von den Manen vertilgt sind, sie auch diesen Namen von sich selbst gewiß nicht gebraucht haben, so will der Name Taurien nicht gefallen, er wird auch den Namen Krimm nicht leicht verdrängen.

Privatbriefe aus Berlin beschäftigen die vorhabende Reise des Prinzen Heinrichs von Preussen nach Petersburg.